

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Ueber gährende Tiefen.

Roman aus dem Amerikanischen von V. H. Teutscher.

(Schluß.)

Die Polizisten standen bestürzt. Was konnte ein Mitglied der Black Donald'schen Bande mit dem allgemein hochangesehenen Kolonell Le Noir zu thun haben?

Aber nicht lange Zeit zum Ueberlegen blieb. Was zu thun war, das galt es zu erwägen.

Das Haus an seinen Ausgangsstellen besehend, faßte der Kommandoführer einen schnellen Entschluß; sich mit zwei seiner Begleiter dem Hausportal nähernd, ließ er den Klopfer schwer gegen die Thür niederfallen. Einen Augenblick zeigte sich ein erschrockenes Frauengesicht am Fenster neben dem Eingang, aber keine Hand öffnete. Energischer deshalb das Po-

den wiederholend, gebot der Führer der Polizisten:

„Im Namen des Gesetzes, öffnet!“

Das war der Moment, in welchem Teufelsdiid Gabriel Le Noir eben verlassen hatte, raschschraubend und in der Absicht, alles zu verrathen, doch sich vorher zu bedenken. Das Klopfen gegen die Thür und der demselben folgende Ruf ließ ihn einen verzweifeltsten Wuthschrei ausstoßen. Aber nur verzweifelter Kampf konnte ihn retten; mochte es denn sein!

Mit blühartigem Ausdruck die Thür öffnend, warf er sich den draußen stehenden Männern entgegen, die, einen solchen Angriff nicht erwartend, in der That bestürzt zurückdrückten. Aber nur Sekundenlang. Seine Absicht sollte er schnell vereitelt sehen. Am nächsten Moment hatten ihn vier Hände gepackt und er fühlte sich überwältigt.

„Warte, Bursche!“ sprach der Führer der Polizisten zu ihm. „Dein eigenes böses Gewissen verräth Dich! Du brauchst uns Nichts zu sagen. Nur Eins möchten wir gern wissen, was hattest Du bei dem Herrn Kolonell Le Noir zu suchen?“ Teufelsdiid knirschte mit den Zähnen.

„Was ich bei ihm zu suchen hatte?“ fragte er voller Hohn zurück. „Aber so fragt ihn doch selbst! Habt Ihr solche keine Spürnase, mich auszuwittern, so erforscht doch nun auch auf eigene Hand, was ich hier wollte.“

„Führt den Burschen ins Haus!“ befahl der kommandirende Polizist kurz.

„Wer besetzt alle Ausgänge, daß Euch der fetteste Braten, der edle Mr. Le Noir, nicht entflücht, höhnnte Teufelsdiid. „Wo verließest Du soeben den Kolonell, Bursche? Willst Du uns zu ihm führen?“

„Ja,“ antwortete er hastig.

„Wohlan, so laßt ihn vorangehen, aber gebt Acht auf ihn.“

Oben im Korridor klickete eine Frauengestalt die Treppe nach dem zweiten Stockwerk hinauf. Die Männer achteten ihrer nicht. Sie folgten Teufelsdiid vor die Thür des Zimmers, welches derselbe nach heftigem Wortwechsel mit dem Kolonell vor Kurzem verlassen hatte.

Laufstolzend begehrt sie Einlaß. Keine Antwort erfolgte. Wiederholtes Klopfen erscholl. Alles blieb still. Ein Wind des ersten Polizisten, einige rasche, handgewandte Arbeit am Schloße und die Thür sprang auf.

Die Männer standen erstarrt. Vor seinem Schreibtisch, die Feder in der Hand, saß regungslos Gabriel Le Noir. Jetzt legte sich die Hand des Beamten fest auf die Schulter des Dastehenden, im selben Moment aber trat er einen, zwei Schritte zurück. Der Mann im Stuhl war todt.

Gabriel Le Noir hatte, Alles verloren sehend, sich durch Gift der irdischen Gerechtigkeit entzogen.

Fünf Minuten herrschte Grabesstille in dem Raume. Die Nähe des Todes, in welcher Gestalt er immer auch auftritt, hat etwas Düsteres, den Athem Vengendes. Diesen Moment aber hatte Teufelsdiid erreicht, den Moment, daß man Gabriel Le Noir todt oder lebendig auffinden würde.

Mit einem Stoß seine beiden Begleiter zur Seite schleudernd, war er mit einem Sprung an einem der Fenster, das nur angelehnt stand. Ein Satz und er stand auf dem Fensterbrett. In derselben Minute aber ein Knall. Pulverdampf und Teufelsdiid taumelte zurück ins Zimmer, schwer verwundet durch die Kugel, welche ihn in die Brust getroffen.

„Ist er todt?“ fragte der erste der Polizisten gespannt, nach des Verwundeten Puls fühlend.

Aber noch ging derselbe in schwachen Schlägen. Nur der Hauptschuldige in dem Drama, dessen Einzelheiten der Welt und selbst den um ihn verammelten Polizisten noch ein Geheimniß war, lebte nicht mehr. Sein Mund war verschlossen für immer.

Teddy, der Führer der Polizisten war scharfsinnig genug, abzuwägen, daß eine Verbindung mit Black Donalds Leuten den Kolonell Le Noir nicht im besten Lichte erscheinen lassen konnte. Er mußte seinem Chef eiligst Bericht erstatten.

Zwei Männer zur Bewachung des Hauses und seiner Ansaßen zurücklassend, begab er sich mit seinen übrigen Begleitern unverzüglich nach des Teufels Burschbörse zurück, wo sie gerade rechtzeitig anlangten, um auf ein lautes Hilsegeschrei herbeizueilen, das bereits aus der Ferne zu ihnen drang, dann aber plötzlich verstummte. Vorsichtig sich näher schleichend von verschiedenen Seiten, sahen sie noch eben, wie zwei wild aussehende Männer mit einem nur widerstrebend folgenden dritten Manne unter dem Felsengang zu der verborgenen Höhle verschwanden.

„Möchte nun die Orde lauten, wie sie wollte, jetzt noch länger zu zögern, hielten die Führer der Polizisten für gefährlich.“

Black Donald war auf den Pfiff seiner Gefährten, die mit dem Geistlichen zurückkehrten, kaum in die vordere Höhle getreten, als plötzlich von außen her der gebieterische Ruf ertönte:

„Im Namen des Gesetzes, ergebt Euch!“

Wenn ein Blitzstrahl unter sie gefahren wäre, die Männer hätten nicht entsetzter aus einander fahren können. Aber nur einen Moment hielt der panische Schrecken an. Dann — ergeben? Sie sollten sich ergeben, sie, die tapferen Genossen Black Donalds, vor denen die ganze Umgebung gezittert hatte? Um keinen Preis! Siegen oder sterben, aber ergeben konnten sich keine Männer wie diese.

„Ergeben?“ rief Black Donald wild. „Dahaba! Mögen sie doch kommen, mögen sie uns doch zu Gefangenen machen! Aber heber ihnen das gelingt, soll Kapitola mein Weib sein. Auf, Pflaße, thue Deine Pflicht! Komm, ich will Dich zu der Braut führen. Ihr Anderen bleibt hier zurück. Nur zwei von Euch mögen als Trauzeugen folgen. Und jetzt, nicht mehr gezögert!“

Der Geistliche, ein alter Mann, erhob beschwörend die Hände.

„Mann“, sprach er eindringlich, „wenn Du noch an einen Gott glaubst und Vornherzigkeit von ihm erhoffst, so treibe kein solch frevelhaftes Spiel mit seiner heiligsten Sendung!“

„Keine Epistel!“ schnitt Black Donald dem Sprecher schnof das Wort ab.

Zwei Männer ergriffen den Widerstrebenden am Arm. Der alte Mann beschloß seine Seele Gott. Ehe er das Gehörten des Banditenführers erfüllte, war er entschlossen, sein eigenes, weisses Leben zu opfern.

„Dalt!“ ertönte in demselben Moment von dem verborgenen Höhleneingang her eine herrliche Stimme und gefolgt von einer Schaar bis an die Zähne bewaffneter Männer sprang eine hohe Gestalt von der Felseshöhe herab.

Seine Begleiter bildeten um ihn einen dichten Kreis, den Weg zur zweiten Höhle verlassend.

Mit einem Wuthschrei stürzte Black Donald auf die Grube zu, aber dieselbe stand wie eine Mauer. Eine Pistolenmündung ruhte auf seiner Stirn.

„Chroloer“, rief ihm dieselbe Stimme, die vorher gesprochen, zu. „Wo hast Du das Mädchen, das Du geraubt? Wo ist Kapitola Le Noir, meine Braut?“

Es war Herbert Grenson, den eine seltsame Rüfung in der Stunde der höchsten Gefahr auf Hurricane Hall hatte eintreffen lassen und der herbei geeilt war, den Polizisten sich anzuschließen.

Ehe aber Black Donald antworten konnte, ertönte ein Schrei aus der hinteren Höhle. Im nächsten Moment hielt Herbert sein kühnes Mädchen an seiner Brust.

Mit einem Ruf, wie der eines wilden Thieres, sprang Black Donald vorwärts, um sein Opfer noch im letzten Augenblick wieder an sich zu reißen. Aber ein Tugend Pistolenläute starteten ihm entgegen. Im demselben Moment ertönte der schrille Pfiff des Anführers der Polizisten. Das war das Signal für die am oberen Eingang der Höhle stehenden. Zwei, drei Minuten und von beiden Seiten standen die Banditen wie von einer Mauer eingeschlossen, während Herbert

herab von die nach überstandener Anstrengung jetzt ohnmächtig gen ordene Kapitola in den oberen Höhlengang trug.

„Ergebt Euch!“ gebot der Kommandoführer der Polizisten.

„Siegen oder sterben!“ lautete die Parole der Banditen dagegen.

Im nächsten Augenblick entbrannte ein wüthender Kampf, der von beiden Seiten gleich muthig geführt wurde. Aber die Polizisten waren in der Uebermacht und bald waren die Räuber überwältigt, bis auf Black Donald, der, unverkennbar dem Höhleneingang zustrebend, wie ein Verzweifelter kämpfte. Plötzlich aber schien auch er überwunden, und sank auf die Knie, aber wie der Blitz fuhr er in demselben Moment wieder empor und die letzten sich ihm entgegenstellenden Polizisten bei Seite schleudernd, hatte er den Ausgang gewonnen. Vor Fels zu Fels sprang er aufwärts, plötzlich aber — sein Fuß glitt ab, er schwankte, taumelte und wie ein Meteor schoß er aus der Höhe hinunter in die dunkle Tiefe von des Teufels Burschbörse, aus dessen graufigem Schlunde es keine Wiederkehr gab. Ein gurgelnder Aufschlag des schwarzen Wassers unten und Black Donald hatte aufgehört zu sein. Gott hatte ihn gerichtet. —

Der Vorfall in dem einsamen Hause hatte zur Folge, daß der auf den Tod getroffene Teufelsdiid noch in derselben Nacht vernommen wurde. Seine Aussagen brachten Dinge an den Tag, die Niemand geahnt hatte, denn, sein Ende vor Augen, hatte er keine Veranlassung mehr, irgend Etwas zu verschweigen. Seine Aussagen im Verein mit denen Dorkeys Arnights und den bei Le Noir vorgefundenen, wichtigen Papieren stellten nicht nur Kapitola's rechtmäßige Geburt als Erbin des Le Noir'schen Besitzthums fest, sondern sie gaben auch den Hinweis, daß Kapitola's Mutter noch lebte und, was das Wichtigste war, sie beleuchteten grell, wie schmachvoll der elende Gabriel Le Noir an der armen Marah gehandelt und welches Unrecht daher James Warfield seinem Weibe gethan hatte.

Der alte Mann wußte sehr wohl, daß Marah mit Mara Day auf Willow Heights lebte, und eines Abends hielt vor dem Hause des verstorbenen Doktor Day eine Reiselutsche, welcher zu Marah's Schreden ein Mann entstieg, den wiederzusehen sie nie im Leben zu hoffen gewagt hatte. Das Herz wollte ihr deshalb fast still stehen vor Angst bei seinem Anblick, aber ihre Qual sollte sich bald in lauten Jubel verwandeln, als plötzlich die Thür aufging und derselbe Mann auf sie zuschritt mit den Worten:

„Marah, mein geliebtes Weib, sprich, kannst Du mir mein grenzenloses Unrecht an Dir vergeben?“

Sie hatte keine Kraft zur Antwort, aber er brauchte ihr nur in die Augen zu schauen, um ihre Erwidrerung daraus zu lesen.

Herbert und Kapitola begleiteten den alten Mann und das Gefühl, das sich der Letzteren bemächtigte, als Guido ihr die schöne, bleiche Frau, welche er aus Doktor St. Jean's Irrenanstalt nach Willow Heights gebracht hatte, als ihre Mutter vorstellte, welche Feder vermag das zu beschreiben?

Noch denselben Abend wurde Alles klar zwischen den Glücklichen, die nach langer Trennung, welche kein Ende wieder zu nehmen gedroht hatte, durch wunderbare Rügungen auf's Neue verbunden waren.

Die auf Neckerchen einlaufende Nachricht, daß Francis Le Noir in einer Spielhölle San Francisco's wegen falschen Spieles von der Hand des Betrogenen sein Ende gefunden, tigte den letzten Schatten.

Kapitola und ihre Mutter, sowie Marah und ihr Sohn wurden in alle Rechte eingesetzt und mit Ehren eingeführt, und Herbert's und Kapitola's, sowie Guido's und Mara's Glück kannte keine Grenzen.

Und als der Sommer die Erde mit seinen schönsten Rosen schmückte, da segnete derselbe Geistliche, den Black Donald zu der Trauungszeremonie in der unterirdischen Höhle hatte zwingen wollen, den Bund zweier treuer Paare vor dem Altar der ganz mit Blumen ausgeschmückten Kirche von Liptop ein und die Augen der Glücklichen bekundeten, daß in Wahrheit alle Schatten von ihrem Lebensweg verschwunden waren, der Nichts mehr verdunkeln konnte.

Die verborgene Hand, der Nichts verborgen ist, hatte sie beschirmt und sie geführt über gährende Tiefen zum Glanze wahrer Glückseligkeit.

E n d e.

Seit dem 1. April: **25 Langgasse 25**

(neben dem Tagblatt-Verlag).

Gebr. Süss Nachfolger

(Inhaber: Karl Exner).

Herren- und Knaben-Garderoben.

0503

In meiner Privatwohnung

Metzgergasse 31. 1.

Fortsetzung des Ausverkaufs von gebr. und neuen silbernen und goldenen Damen- und Herren-Uhren zu jedem annehmbaren Preis, sowie

Ankauf

von Damer-Costümen, Herrenkleidern, altem Gold und Silber zu höchsten Preisen.

S. Landau.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Vommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 84.

Donnerstag, den 11. April 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Wiesbaden für 1901 liegt vom 9. d. Mts. ab im Rathhause, Zimmer Nr. 5, eine Woche lang zur Einsicht aus, was mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rolle gestattet ist.

Wiesbaden, 4. April 1901.

Der Magistrat.
In Vertr.: Heß.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. d. Mts., Vormittags, sollen im Stadtwalde, Distrikt „Neroberg“,
2 eichene Stämme von 2,38 Festmeter,
171 Raummeter buch. Scheit,
48 „ „ Prügel,
1260 buch. Wellen,
6 Raummeter eich. Scheit

öffentlich meistbietend mit Creditbewilligung bis zum 1. September d. Js. versteigert werden. Zusammenkunft Vormittags halb 10 Uhr vor dem Restaurationsgebäude auf dem Neroberg.

Wiesbaden, 6. April 1901.

0650

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. April d. J. und event. die folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Leihhause, Friedrichstr. 15, hier die dem städtischen Leihhause bis zum 15. März 1901 einschließlich verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten u. versteigert.

Bis zum 18. April cr. können die verfallenen Pfänder Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8 bis 10 Uhr und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Wottenfraß nicht unterworfenen Pfänder, umgeschrieben werden. Vom 19. April cr. ab ist das Leihhaus hierfür geschlossen.

Wiesbaden, den 3. April 1901.

0580

Die Leihhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. in dem Stadtwalde, Distrikt „Neroberg 11, 13a 10“, „Bahnhof 4, 5“, „Oberes Bahnhof“, „Ränzberg 30“ und „Himmelsbr.“, abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das Holz den Steigerern zur Abfuhr vom 9. d. Mts. ab hiermit überwiesen.

Wiesbaden, 6. April 1901.

Der Magistrat.

Verdingung.

Für das Volksbrausebad im Neubau der höheren Mädchenschule hier selbst soll die Lieferung von

a) 1500 Stück Handtücher Loos I,

b) der erforderlichen Kern- u. Schmierseife Loos II im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 41 bezogen werden.

Verslossene und mit der Aufschrift „H. A. 5 Loos . . .“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 15. April 1901 Vormittags 12 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 4. April 1901.

0671

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, königlicher Bau Rath.

Bekanntmachung.

Samstag, den 27. April d. Js., Vormittags 11 Uhr, soll ein der Stadtgemeinde Wiesbaden gehöriges Grundstück am Gutenbergplatze, Nr. 51^b d. Lagerbuches, von 13 a 62 qm im Rathhause hier, auf Zimmer Nr. 55, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen und eine Zeichnung liegen auf Zimmer Nr. 51 zur Einsicht aus.

0753

Wiesbaden, den 10. April 1901.

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Von dem Feldwege zwischen den Distrikten „Auf der Bain“ 4ter Gewann und „An den Rußbäumen“ 1ter und 2ter Gewann, Nr. 4^a des Stockbuchs soll der mit Nr. 8322 bezeichnete Theil von 64 qm eingezogen werden.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 57 des Just.-Ges. vom 1. August 1883 mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen hiergegen innerhalb einer mit dem 12. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen schriftlich hier vorzubringen oder zum Protokoll zu erklären sind.

Eine Situations-Zeichnung liegt im Rathhause auf Zimmer Nr. 51 zur Einsicht aus.

0752

Wiesbaden, den 10. April 1901.

Der Ober-Bürgermeister.

In Vertr.: Körner.

Kostenfreie oder preisermäßigte Bädereien, Bäder im städtischen Badehause u. können unbemittelte bezw. minderbemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

1) daß sie einer Bäderey dringend bedürfen (ärztliches Attest),

2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Bäderey aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu bestreiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

6986

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Fremden-Verzeichniß vom 10. April (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.
Jacubizky, Senatspräsi. Dr., m. Ved., München. — Tön-
nies, Fr. m. Tocht., Naden. von Garthausen, Berlin. —
Klein, Frankfurt. — Martini, Berlin. — Bernhard, Köln. —
Gottschalk, Berlin.

Alteesaal, Launusstraße 3.
Le Petit m. Fr., Antwerpen. — Stieda, m. Fam., Niga.
Bahnhof-Hotel, Rheinstraße 23.
Attenson, Lehrer, Bonn. — Rau, Forstmeister m. Fr.,
Pforzheim. — Perlehn, Reg.-Baumeister, Köln. — Wagner,
Fabr. kant, Kassel. — Seit, Fr., Strahburg. — Linz, Archi-
tekt, Andernach. — Kuhl, Andernach.

Belle vue, Wilhelmstraße 26.
Fox, Nottingham. — Kedd, Nottingham. — Gewehr,
Wien. — Zellner, m. Fr., Nymegen.

Bloß, Wilhelmstraße 54.
Chrambach, Bankdirektor m. Fam., Berlin. — Gutmann,
Fabr., Mannheim. — Everth, m. Fr., Dresden. — Stod m.
Fr., Koblenz. — Berren, Fr. m. 2 Söhnen, Kreuznach. —
Enger, 2 Fr., Kreuznach.

Schwarzer Hof, Kranzplatz 12.
Neumann, Rußland. — Koettgen, Amtsrichter, Strom-
berg. — Strunkmann, Fabrikbes., Viesefeld. — Ketterberg,
Dr. med. m. Fr., Zölkoping. — Krüger m. Fr., Schramberg.
Goldener Brunnen, Langgasse 34.

Berlin m. Fr., Tula.
Zwei Bäume, Häfnergasse 12.
Maus, Oberlehrer Dr., Varmen. — Gollenberg, Jurist,
Trarbach. — Landau, Strahburg.

Zahlheim, Launusstraße 15.
Schuster, Chemiker, Worms. — Nidelsburg, Berlin. —
Heinemann, Hanau.

Vietenmühle (Kuranstalt), Parkstraße 44.
Koenigs, M.-Gladbach. — Schubart, Fr. eAnt., Güstrow.
— Voll, Fr. eAnt., Doberan. — Freyberg, Bankier m. Fr.,
Leipzig. — Bierschrodt, Fabrikbes., Gotha.

Sinhorn, Marktstraße 30.
Grinn, Mannheim. — Rinke, Charlottenburg. — Simon
m. Fr., Frankfurt. — Simon, Vingen. — Lebrecht, Essen. —
Gavlig, Frankfurt.

Eisenbahn-Hotel, Rheinstraße 17.
Ribbe, Radebeul. — Ewald, Ludwigshafen. — Sanne-
mann Stuttgart. — Saar Student, Oberlahnstein. — Forst-
mann, Ingen., Oberlahnstein. — Rassauf, Bonn. — Wegeler,
Koblenz. — Off, 2 Frn. Architekten, Düsseldorf.

Engel, Kranzplatz 6.
Endres, Major, Nürnberg. — Bedmann, Bankier m. Fr.,
Charlottenburg. — Schnapper-Arndt, Dr. phil., Frankfurt.
— Maier, Fr., Kaiserslautern. — Andersson, Heröfand.

Englischer Hof, Kranzplatz 6.
Hoffmann, Dresden. — Wertheimer, Viesefeld. — Anger-
mann, Berlin. — Matthews, 2 Frn., Isle of Wight.
Gröpping, Mauritiustplatz 1.

Zahmann, m. Fr., Frankfurt. — Mainz, Hamburg. —
Schmidt m. Fr., Worms. — Montper, Fr., Strahburg. —
Heinrich m. Fr., Karlsruhe. — Regel, Fischenich. — Brachfeld,
Ungarn. — Förster m. Fr., Pforzheim.

Hotel Fuhr, Geisbergstraße 3.
Mascholdt, München. — Franz, m. Fr., Offenbach. —
Schmitt, Heidelberg. — Hochgürtel, Fr., Köln.

Dr. Gierlich's Aurohaus, Leberberg 12.
Casperjohn, Dr. med., Altona. — Israel, Fr. eAnt., Ber-
lin. — Moses, Fr. Rent., Berlin.

Grüner Wald, Marktstraße.
Simmernacher, Kreisphysiker, m. Fr., St. Goarshausen.
— von Lotter, Leutnant, Kamerun. — Windewald, Kaisers-
lautern. — Brunnenträger m. Fr., Darmstadt. — Kiehn,
Nürnberg. — Frank, Hannover. — Levinger, Frankfurt.

Gahn, Spiegelgasse 15.
v. Roden, Fr., Hamburg. — Koeppen, Fr., Roppot. —
Krenz, Kgl. Landmesser, Hann.-Münden. — Pfaff, Kgl.
Landmesser, Hann.-Münden.

Gappel, Schillerplatz 4.
Weigand, 2 Frn., Gomburg v. d. S. — Ballmann, m. Fr.,
Köln. — Frohmann m. S., Koblenz.

Hotel Hohenzollern, Paulinenstraße 10.
Se. Excell. Dr. v. Miquel, Vice-Präsident d. Staatsmi-
nisteriums, Berlin. — Miquel, Fr., Berlin. — Cahn, Kon-
sul m. Fr., Frankfurt. — v. Hartogensis, Baron m. Diener,
Berlin. — van Putten, Fr., Rotterdam.

Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichplatz 1.

Barth, Banquier, Brüssel. — Hoh, m. Fam., Berlin. —
Duttger, Berlin.

Kaiserhof, Wilhelmstraße 40 & 42.
v. Buchholz, Kais. Baumstr., Kiel. — Sichter m. Fam.,
Braunschweig. — v. Münchow, Fr., Köslin.

Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad) Frankfurterstraße 17.
Ehrhardt, Geh. Rath, Düsseldorf. — v. Rosenkranz, Frei-
herr, Rosenkranz. — Spinner, Manchester. — Marx, Prof.
m. Fr., Speyer. — Wegel, Hotelbes. m. Sohn, Wildbad. —
Edinger m. Fam. u. Ved., Frankfurt. — Zaffe, Fr., Berlin.
— Wolff, Ingen., Zürich. Stehr, Fr., Frankfurt.

Karpfen, Delaspeckstraße 2.
Edlich, Chemnitz. — Köstner, Köln. — Berger, Köln.
Grünenbaum, Hannover. — Welsch, Frankfurt.

Kölnischer Hof, H. Burgstraße 6.
Trompler, Stettin. — v. Meding, Hauptm., Dinsdorf.
— Witte, Dr. m. Fr., Elbing.

Goldene Krone, Langgasse 36.
Rat, Frankfurt.

Weisse Lilien, Häfnergasse 8.
Lepmann, m. Fr., Berlin. — Stahl, Rechtsanw. Dr.
Giesen.

Hotel Lloyd, Nerostraße 2.
Höpfner, Roda. — Jäger, Bernkastel. — Schröder, Fr.,
Köln.

Mehler, Mühlgasse 3.
Schenk, Leutn., Trier. — Wilhelmi, Neuwied. — v.
Pragassa, Leutn., Köln. — Wolfeissen, Leutn., Co. Fenz. —
Gaberland, Oberleutn., Pirna. — Nord, Oberleutn., Can-
stadt.

Metropole & Monopole, Wilhelmstraße 8.
Israel, Rechtsanw. Dr., Hamburg. — Muth, Hauptm.,
Berlin. — Strauß, m. Fr., Mannheim. — Sildebrand, Fabri-
kant m. Fam., Berlin. — Bartmann, Frankfurt a. M.

Winternia, H. Wilhelmstraße 1-3.
Bühning, M.-Gladbach. — Adt, Saarbrücken. — Tila-
nuß, Konful m. Fr., Pretoria. — Gruchmann, Gleiwitz.

Nassauer Hof, Kaiser Friedrichplatz 3.
Friedhöhl, Senator, m. Fr., Hamburg. — Blum, Fr.,
Hamburg. — Kadelbach, m. Fr., Berlin. — Mende, Dr. m.
Fr., Essen. — Bloß m. Fr., Markirch.

Lustgarten Neroberg.
Macgaw, London. — Clarke, London. — Davis, London.
— Sprott, London. — Grundah, London. — Urquhart, 2
Frn., London.

Nonnenhof, Kirchgasse 39-41.
Kruß, Halle a. S. — Obermüller, Nürnberg. — Ruffer,
Stud., Tübingen. — Burkart m. Fr., Stuttgart.



Donnerstag, den 11. April 1901.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters.

Nachm. 4 Uhr:
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

- | | |
|--|----------------|
| 1. „Heil unserer Marine“, Marsch | Modess. |
| 2. Ouverture zu „Die Hochzeit des Camacho“ | Mendelssohn. |
| 3. Der Erlkönig, Ballade | Frz. Schubert. |
| 4. Feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin“ | Wagner. |
| 5. Eternelle ivresse, Valse des fiançailles | Ganne. |
| 6. Fest Ouverture | Klughardt. |
| 7. Marsch der Priester und Arie aus „Die
Zauberflöte“ | Mozart. |
| Posaune-Solo: Herr Arndt. | |
| 8. I. ungarische Rhapsodie | Liszt. |

Abends 8 Uhr:
Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

- | | |
|---|---------------|
| 1. Ouverture zu „Joseph und seine Brüder“ | Méhul. |
| 2. Variationen aus dem Kaiser-Quartett | Haydn. |
| 3. Lob der Frauen, Polka-Mazurka | Joh. Strauss. |
| 4. Balletmusik aus „Fefamora“ | Rubinstein. |
| 5. Traumbilder, Fantasie | Lumbye. |
| 6. Ave Maria | Henselt. |
| 7. Selection aus „Der Mikado“ | Sullivan. |
| 8. Marsch aus der I. D-moll-Suite | Frz. Lachner. |

Interessenten machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß Lieferungen für das städt. Krankenhaus nur dann honorirt werden, wenn sie von uns bestellt und bescheinigt sind. Die bescheinigten Lieferzettel müssen den Rechnungen beigefügt sein.

Wiesbaden, den 2. April 1901.

0537

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Die Stelle eines **Heizers** und **Desinfektors** ist am 1. Mai d. Js. zu besetzen. Schlosser bevorzugt. Anfangslohn 45 Mk. monatlich bei freier Station.

Wiesbaden, den 2. April 1901.

0538

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Heute, Donnerstag, von Vormittags 7 Uhr ab wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch **zweiter Classen zu 45 Pfg.** das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Buchbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

0771

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, soll das Grundstück Stodt. Nr. 1640 und Lagerbuch Nr. 1601 im Flächengehalte von 6 ar 13 qm, belegen zwischen **Emserstraße Nr. 45 und 47, im Rathhause, Zimmer Nr. 55, auf unbestimmte Zeit öffentlich meistbietend verpachtet werden.**

0758

Wiesbaden, den 10. April 1901.

Der Magistrat:
J. Vertr.: Körner.

Vergebung von Fahrzeugen.

Die Lieferung von 4 eisernen Pferdeschlammkarren und 10 eisernen zweirädrigen Schubkarren für die städtische Straßenreinigung soll zusammen oder getheilt vergeben werden. Muster stehen im Depot Bleichstraße Nr. 1 zur Ansicht bereit.

Angebote, welche den Vermerk enthalten müssen, daß die allgemeinen Bedingungen für die Ausführung von Bauten und Lieferungen im Bereiche der Bauverwaltung der Stadt Wiesbaden ausdrücklich anerkannt werden und daß die Lieferung genau den Mustern entsprechen soll, sowie auf welchen Theil der Lieferung geboten, und welche Lieferfrist beansprucht wird, sind, postmässig verschlossen, bis zum **19. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Rathhause, Zimmer Nr. 44, einzureichen.**

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Wiesbaden, den 6. April 1901.

0760

Das Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau:
(gez.) Richter.

Nichtamtlicher Theil.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 18. v. Mts. mit Rücksicht auf die Landwirthschaft treibende Bevölkerung und die auswärts arbeitenden Personen Ausnahmen von dem gesetzlichen Ladenschlusse dahin zugelassen sind, daß in der hiesigen Gemeinde die offenen Verkaufsstellen während der Jahreszeit vom **1. Mai bis Ende September bis Abends 10 Uhr** für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen.

Sonnenberg, 4. April 1901.

Die Ortspolizeibehörde,
Schmidt, Bürgermeister.

Die **Gewerbsteuerrolle** für 1901 liegt vom 15. April l. J. ab eine Woche lang auf hiesiger Bürgermeisterei öffentlich aus. Bemerkte wird, daß nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rolle gestattet ist.

Sonnenberg, 4. April 1901.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hunden werden hiermit aufgefordert, die letzteren bis spätestens zum **21. April l. J.** zur Besteuerung für das Rechnungsjahr 1901 bei der hiesigen Gemeindekasse anzumelden.

Wer durch Verheimlichung (Nichtanmeldung) eines Hundes sich der Besteuerung zu entziehen sucht, wird nach § 6 der hiesigen Hundesteuerordnung vom 24. August 1895 mit Strafe bis zu 30 Mk. belegt.

Sonnenberg, 4. April 1901.

Der Gemeindevorstand.

Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Gefunden: 5 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Herren-Tragenschoner, 1 goldene Broche, loses Geld, 1 Packet enth. Sarggriffe, 2 Einsteckämme, 1 Zwanzigmarsstück, 1 Schere, 1 Buch, 1 silberner Griff eines Damenschirms, 3 neue Kassetten-schlüssel, 1 goldener Kneifer, 1 Sparfassenbuch der Nass. Sparkasse.

Zugelassen: 5 Hunde.

Zugeflogen: 1 Kanarienvogel.

Wiesbaden, den 6. April 1901.

Der Polizei-Präsident:

Zu Vertr.: Falke.

Grundstücks-Versteigerung.

Samstag, den 13. April d. Js., Vormittags 9 Uhr beginnend, wird bei der unterfertigten Stelle, Herrngartenstraße 7 dahier, das in der Gemarkung Wiesbaden, im Distrikte „Vor Heiligenborn“ 3. Gewann, belegene **Domänen-Grundstück** Lagerbuchs-Nr. 4765 im Flächengehalte von 12 a 96 qm einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Vor 1/2 10 Uhr wird der Zuschlag nicht erteilt werden.

Wiesbaden, den 9. April 1901

0735

Königliches Domänen-Rentamt.

Bekanntmachung.

Die auf Freitag, den 19. April 1901 anberaumte Versteigerung der Immobilien des Viehhändlers **Leonhard Wendle** zu Wiesbaden findet nicht statt.

Wiesbaden, den 4. April 1901.

0755

Königl. Amtsgericht Abthl. 12.

Das Neueste und Feinste in

Wiener und engl.

Damen- und Herrenhüten

für die Frühjahrsaison empfiehlt billigt

A. K. Hehner,

Hutmacher,

Große Burgstraße 10.

Confirmantenhüte und zurückgeschickte Hüte unter Preis.

Ausbügeln und Aufarbeiten von Hüten sofort.

Eigene Reparaturwerkstätte.

505



Uhren, Ketten,

empfehle als

Konfirmations-Geschenke

zu den billigsten Preisen unter Garantie

Jos. Lanziner, Uhrmacher,

Al. Kirchstraße 2.

0652

Gaiben- und Hühnerfutter.

10 Pfd. 90 Pf., 25 Pfd. Mk. 2.15, per Centner Mk. 8.40, offerirt

Altstadt-Consum,

9914

Mehrgasse 31, nächst der Goldgasse.

Große Glas- und Porzellanwaaren- etc. Versteigerung.

Im Auftrage eines hiesigen feinen Geschäfts
versteigere ich am

Donnerstag, den 11. April ex.,
und den folgenden Tag,
jedesmal Morgens 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr
anfangend, in meinem Auktionslokale

47 Friedrichstraße 47

eine große Parthie

feine Luxus- und Gebrauchsgegenstände
in Glas, Porzellan, Majolika etc.,

als:

Speise-, Kaffee- und Waschservicen, Bowlen, Wein-
und Bier servicen, Vasen, Jardinieren, Wandteller,
Rippfächer, alle Sorten Gläser, Pokale, Zeller,
Tassen und noch vieles Andere

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Der Zuschlag erfolgt auf jedes Gebot.

Wilh. Holfrich,

0721

Auctionator u. Taxator,

Mobiliar-Versteigerung.

Morgen **Donnerstag, den 11. April, Vormittags**
10 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigere
ich im Saale zu den „3 Kaisern“, Stifftsstraße Nr. 1,
folgendes Mobiliar, als:

3 polierte Betten, 1 Waschtische, 2 Nachttische, 1
Vertikow, 1 Spiegelschrank, 1 2-thür. Kleiderschrank,
1 Küchenschrank, 1 Kameeltasche-Garnitur, Sopha,
4 Sessel, 2 Ottomane mit Moquett-Bezug, 1 einz.
Sopha, 1 Schreibstisch, 1 Herrenschreibtisch, 1 Sessel,
1 großes Bild, 1 Tisch (polirt), 1 Kommode, 1 Con-
sole, Stühle, Spiegel, Gardinen, Portieren, Gallerien,
Brüsseler Teppiche, Läufer, Bettvorlagen, Deckbetten
und Kissen, einzelne Matratzen, 1 Spieltisch und ver-
schiedene andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Ludwig Hess,

Auctionator u. Taxator.

Moritzstraße Nr. 60.

Mache noch besonders aufmerksam, daß sämtliche Möbel
noch sehr gut erhalten sind und erst 1/2 Jahr in Gebrauch
waren.

0756

Blumentöpfe.

Alle Sorten Blumentöpfe bester Qualität in jedem Quantum
zu haben.

3100

Schiersteinerstr. 7 (Eingang Walluferstr.).

Emaill-Schilder-Fabrik

von **M. Rossi,**

9963

Mauergasse 12. Metzgergasse 3

15—20 Raummeter trocken. Buchen-Scheitholz,
ganz oder auch geschnitten, per Centner für sofort
lieferbar zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe
unter R. T. 0620 an die Exp. d. Blattes erbeten. 0644

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. O. Rauch.

Donnerstag, den 11. April 1901.

196. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig

Zum 8. Male:

Novität. **Die Erziehung zur Ehe.** Novität.

Komödie in 3 Akten von O. Erich Hartleben.

Otto Günther, Rittergutsbesitzer Gustav Schulze.

Frau Auguste Günther, Wittve des Bankdirektors

Emil Günther

Sofie Schenk.

Hermann

Hans Sturm.

Euse

Else Tilmann.

Bella König, Tochter des Fabrikanten König

Helene Kopmann.

Moritz Lange, stud. Jur.

Gustav Rudolph.

Frau Buschmann, Zimmervermieterin

Minna Käte.

Hugo Buschmann, Commis ihr Sohn

Hermann Kunz.

Meta Häble, Buchhalterin

Eliza Nilsson.

Herr von Bohling

Otto Kienfischer.

Jenny, Stubenmädchen bei Günther's

Käthe Eilholz.

Ein Dienstmann

Albert Rosenow.

Die Vorgänge spielen sich in Berlin, in der Gegenwart, an drei auf-
einanderfolgenden Tagen, am Sonnabend, Sonntag und Montag ab.

Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 Uhr.

Freitag, den 12. April 1901,

Zum 2. Male:

Novität! **Der Ausflug ins Sittliche.** Novität!

Komödie in 4 Akten v. Georg Engel.

Handel und Verkehr.

Marktbericht für den Regier.-Bezirk Wiesbaden.

(Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotirungsbörse der Land-
wirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt
zu Frankfurt a. M.) Dienstag, 9. April, Nachmittags 12^{1/2} Uhr
Per 100 Kilo gute marktfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M.
Weizen, hiesiger Mt. 17.40 bis 17.60, Roggen, hies., Mt. 14.65 bis
14.75, Gerste, Nied. und Pfälzer Mt. 17.50 bis 17.75, Wetteraner
Mt. 16.50 bis —, Hafer, hies., (keine Sorten bis 15.50 Mt.) Mt. 14.—
bis 15.—, Raps, hies. Mt. — bis —, Mais (prompt) Mt. 11.50
bis —, —, Heu und Stroh, Notirung vom 5. April. Heu (neues)
9.— bis 9.60 Mt., Roggenstroh (Langstroh) 6.— bis 7.— Mt.

* **Diez, 5. April.** Weizen Mt. 17.62 bis 18.—, Roggen Mt.
14.53 bis 14.80, Gerste Mt. 14.— bis —, Hafer Mt. 14.— bis
—, Raps Mt. 14.— bis 14.70, Mais wird auf dem Getreidemarkt
Dies nicht gehandelt.

* **Wannheim, 1. April.** Amtliche Notirung der dortigen Börse
(eigene Depesche). Weizen, pfälzer 17.75 bis —, Mt., Roggen, pfälzer
15.— bis —, Mt., Gerste, pfälzer 17.50 bis 17.75 Mt., Hafer,
bairischer 14.25 bis 15.— Mt., Raps 31.50 bis —, Mt. Mais
11.85 Mt.

Obstdurchschnittspreise erscheinen erst wieder im Sommer.

* **Frankfurt, 9. April.** Der heutige Viehmarkt war mit 257
Ochsen, 37 Bullen, 454 Kühen, Rindern und Stieren, 148 Kälbern,
54 Hammeln, 9 Schafkammern, — Ziegen, 13 Ziegenkammern, 1150 Schweinen
besetzt. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt:
Ochsen: a. vollfleischige, ausgewässete höchsten Schlachtwerthes bis
zu 6 Jahren 66—68 Mt., b. junge fleischige, nicht ausgewässete und
ältere ausgewässete 60—62 Mt., c. mäßig genährte, junge, gut genährt,
ältere 56—58 Mt., d. gering genährte jeden Alters 50—60 Mt.
Kühen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 53—55 Mt.,
b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 49 bis 50 Mt., c. ge-
ring genährte 50—60 Mt. Rinder und Färken (Stiere und Rinder):
a. vollfleischige, ausgewässete Färken (Stiere und Rinder) höchsten
Schlachtwerthes 58—60 Mt., b. vollfleischige, ausgewässete Kühe höchsten
Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 54—56 Mt., c. ältere ausgewässete
Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken (Stiere und
Rinder) 42—44 Mt., d. mäßig genährte Kühe und Färken (Stiere und
Rinder) 31—32 Mt., e. gering genährte Kühe und Färken (Stiere und
Rinder) 28 bis 30 Mt. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Käse:
a. feinsten Käse (Vollm. Käse) und beste Sauglälber (Schlachtgewicht)
78—80 Pfg., (Lebendgewicht) 46—49 Pfg., b. mittleren Käse und gute
Sauglälber (Schlachtgewicht) 70—73 Pfg., (Lebendgewicht) 42—44 Pfg.,
c. geringe Sauglälber (Schlachtgewicht) 60—63 Pfg., (Lebendgewicht)
40 bis 50 Pfg., d. ältere gering genährte Käse (Presser). —.
Schafe: a. Mastlamm u. jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht)
60—62 Pfg., b. ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 56—58 Pfg.,
c. mäßig genährte Lamm und Schafe (Mastschafe) (Schlachtgewicht)
50—60 Pfg., Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und
deren Kreuzungen im Alter bis zu 1^{1/2} Jahren (Schlachtgewicht)
59 bis — Pfg., (Lebendgew.) 46 Pfg., b. fleischige (Schlachtgew.) 57 bis
58 Pfg., (Lebendgew.) 45 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen
und Eber, (Schlachtgewicht) 50—60 Pfg., d. ausländische Schweine
unter Angabe der Herkunft 50—60 Pfg.

Die Preisnotirungs-Commission.

Man beachte die Rückseite der Fahrkarten der elektrischen Straßenbahnen
M. Singer, Sächsisches Waarenlager.
5. Michelsberg und Ellenbogengasse 2.



Nr. 13.

Donnerstag, den 11. April 1901.

16. Jahrgang

Bech.

Beim Frühstück sitzt der gute John
Da klingelt's hell am Telephon.
„Hier John, John Bull. — Wer ist denn da?“
„Lord Ritzener in Süd-Afrika.
Beehre mich, erfreut zu melden:
Ich unterhandle mit dem Felden,
Dem Botha, der seit kurzer Frist
Des Kampfes überdrüssig ist.“

„So! Botha ist ein braver Mann
Denn biete ihm den Frieden an
Und eine Gratifikation
Als seiner Einsicht Ehrenlohn.
Versprich ihm einen neuen Posten,
Die Uebernahme aller Kosten,
Wie die Vergabung jeder Schuld
Und endlich meine Gnad' und Guld.“

Zu Mittag speist der gute John,
Da klingelt's hell am Telephon.
„Nanu? — Hier John! Wer ist denn da?“
„Lord Ritzener in Süd-Afrika.
Der Botha will in jedem Falle
Den Frieden, denn sein Geld ist alle,
Nur hält' er gerne noch von dort
Für Transvaal ein Beruhigungswort.“

„Das kann gesch'eh'n. Versprechen Sie
Dem Lande die Autonomie,
Das heißt — nur autonomineß, —
Ich will die Kage mit dem Fell.
Nur diplomatisch, liebes Vördchen!
Gebrauchen Sie die feinsten Wörtchen,
Versprechen Sie dem guten Mann
Sobiel, wie er vertragen kann.“

Sein Schläfschen macht der gute John,
Da klingelt's hell am Telephon.
„Boß Plumpudding, wer ist denn da?“
„Lord Ritzener in Süd-Afrika.
Wir haben durch die That, die rasche,
Den Frieden sicher in der Tasche.
Nur müßte Botha . . .“ „Sapperlot!“
Ist denn der Maulwurf noch nicht todt?“

„Versprich doch, was Du magst und kannst,
Und wenn Du ihn für uns gewannst,
Dann künde ein Kanonenschuß
Des ehrenvollen Friedens Schluß.
Indeh' besorg' ich durch die Zeitung
Des Friedensfestes Vorbereitung.
Was dann der Dur' zu schaffen hat,
Das steht auf einem andern Blatt.“

Die Presse jauch' durch jedes Haus:
„Nun ist der Krieg so gut wie aus,
Weil Botha sich mit seinem Stab
Dem großen Ritzener übergab.
Jetzt soll uns keine Macht mehr hindern,
Der Russen Arroganz zu mindern,
Jetzt haben wir die Hände frei,
Und wo man raucht, sind wir dabei.“

Am Bette lag der gute John,
Da klingelt's hell am Telephon.
„Nun soll doch gleich — wer ist denn da?“
„Lord Ritzener in Süd-Afrika.
Der Botha will von uns nichts wissen,
Er hat den Friedensplan zerrissen
Und sing, sobald der Tag begann,
Ganz mörderisch zu schießen an.“

„Das ist ja gradezu gemein!
Was fällt denn diesem Menschen ein?
Es war doch Alles abgemacht,
Wie kommt er zu der Niedertracht?“
„Das macht wohl, weil er uns nicht traute
Und uns're Politik durchschaute:
Er hat Dein „letztes Wort“ empört
Am Telephon mit angehört.“

(„Wau-Wau.“)

(Nachdruck verboten.)

Auf der Frühlingssfahrt.

Humoristische Reisezüge von Ernst Brohmann.

Die Sonnenstrahlen fielen schon schräge. Sie vergolbten die Kuppeln der Sandsteinfelsen und zogen silberne Fäden über die stillen, dunklen Gründe, in denen die Abendkühle wohnte und die Nebel der Nacht mit den letzten Sonnenstrahl rangen. Wir saßen auf dem schmucken grün-weißen

Abdampfer und fuhren zwischen den Felsenpyramiden hindurch weiter, immer weiter hinein in die wild-romantische Gebirgswelt der sächsischen Schweiz.

„Ah — Herrlich! — Schre scheene! — Großartig!“ — In allen möglichen Tonlagen und Dialekten konnte man es hören.

„Aber, Papa, sieh nur diese wunderlichen Felsmassen!“ Ein dünnes Stimmchen wars, das noch einer dünneren kleinen Dame gehörte. Mit seiner unendlichen Körperfülle sah „Papa“ inmitten der begeisterten Reisegefährten seelenvergnügt auf einem Schiffstuhle und hatte sich mit rührender Hingabe einem liebevollen Bearbeiten seiner schmachtenden Naturschönheiten wie Salami, Schinken usw. gewidmet.

Ein giftiger Mist flog über seine Brille zu mir herüber, als er ein leichtes Lächeln bei mir zu bemerken glaubte. Dann ah' er ruhig weiter —

„So da wären wir! Welchen Weg sollten wir doch gleich gehen?“

„Herr Kapitän! Rechts oder links?“

„Jawohl!“ schrie uns der Abfahrende nach.

Alfred und ich sehen uns verdutzt an.

Run, wir würden schon irgendwo hinkommen. Bald trafen wir denn auch ein Männlein, das eifrig an einer Bude herumhakte.

„Hm!“ machte der Holzfäller, als wir ihn nach dem Hotel „zum blauen Affen“ fragten. Behaglich zog er eine gewaltige Horndose hervor und puderte in größter Gründlichkeit mit dem braunen Inhalt seine Nase, schlug dann zur Probe noch einmal rechts und links an das vorspringende Niechorgan und meinte:

„Na das will ich Sie sagen, mein gutestes Herrchen. Säh'n Sie, ich bin Sie 32 Jahre hier. Damals als die Breißen Anno 66 . . .“

„Allmächtiger Strohsack!“ seufzte mein Begleiter.

„Gehen wir hier recht?“ wagte ich bescheiden einzuwerfen.

„Säh'n Sie hier grad naus und wenn Sie uff die grienen Fensterladen kommen, da gäh'n Sie nicht nein. Es wohnt Sie nämlich n Böttcher drinne. Ru äben. Dann schlagen Sie sich schräg iebren Markt, beim Fleischermeister Bäumchen vorbei, der hat Sie nämlich scheene Knackwurst und is och gekommen als die Breißen Anno 66 . . .“

„Also bei dem Fleischer . . .“

„Ei ja freilich! D sah'n Sie schon die Brücke, da nüber dann nuff wo Sie der Bäcker Bemmchen wohnt . . .“

„Danke für Ihre gütige Auskunft!“ brach nun mein Freund los. „Das ist ja ganz vortrefflich: Da nüber, da nuff, da rum und da uein!“

„Griechen Sie den Käsemodel noch recht scheene, der is Sie nämlich och gekommen als die Breißen Anno 66 . . .“

Die letzten Worte erstarben hinter uns. Wir hörten ein gleichmäßiges Klopfen.

„Siehst Du, Papa, da sind sie. Sagte ich's nicht?“

Was war denn das? Wer erwartete uns in dieser Einsamkeit? Unser Stammen löste sich in einem schallenden Gelächter, als wir an die Wegbiegung traten. Unser dicker Reisegefährte war's mit seinem spindeldürren Weibchen. Ein ganzes Ameisenheer hat er aus dem Baumstumpf herausgeklopft. Während sein besorgtes Frauchen bemüht war, ihn von den ersten Vorläufern der kriegerischen Schaaeren zu reinigen, schaute er nur hinauf in die Höh. Ein urkomischer Pnblick war es, als er leuchtend und schnaufend die Anhöhe hinauf fragelte. Wie ein Indianergeheul klang unser Lachen zwischen den Felswänden.

„Wo ist hier das Hotel „zum blauen Affen“?“ fragte ich noch einmal, im Orte angelangt.

„Sie meenen die Restauration von August Käsemodel? Ru säh'n Sie man sieht es Sie sofort an, daß Sie hier fremd sein. Ei herjemersch! Da kommen Sie so viele Leuten oben nuff, da merkt man es gar balde . . .“

„Wo Käse — Käse — model wohnt!“

„Ru äben! Sie steh'n ja dichte davor! Wenn Sie aber . . .“

„Alles voll!“ sagte Herr August Käsemodel auf unsere Frage nach zwei Zimmern.

„Daß Du die Na. se ins Gesicht behölst!“ murmelte Alfred leise und inbrünstig, als wir wieder obdachlos zu später Abendstunde um die Dorfpaläste strichen.

„Alles befehlt!“ rief uns Herr Deustroth von der Bastei zu.

„Nicht ein Mäuslein kann mehr unterschlüpfen!“ meinte der Wirth im „Erbgericht“, indem er mit den Fingern Inipste.

„Halt! Ein Gedanke.“

„Run?“

„Wir wollen für Geld und gute Worte bei einem der friedfertigen Bewohner ein Unterkommen suchen; denn baars Münze gilt, wie es scheint, auch im Lande der Gemüthlichkeit.“

Bei den stattlichsten Häusern des Dorfes gingen wir an 3.1 hohen. Bald erschien der zerzauste Kopf in der Thür, bald im Fenster, bald blieb er überhaupt unsichtbar.

„Alles voll! — Ich schlafe selbst schon in der Kammer!“

„Ich habe nur noch ein Sofa frei.“ So klang es uns in allen möglichen Variationen entgegen.

Allmählich in unseren Erwartungen bescheidener geworden, kamen wir auch an die Thüren, die eine verzweifelte Aehnlichkeit mit Hühnerluden hatten. Mein Fahrtgefelte pochte zur rechten, ich zur linken Seite des Dorfbaches. So eben war ich bei einem äußerst unwirthlichen Europäer angelangt, der absolut nichts von sich hören lassen wollte. Endlich belehrte mich das Grrunzen gewisser Vorstenthiere, daß auch hier — alles voll sei. Die eine Hand war abgeklopft, die Fingerknöchel glühten. Schon tauchten Lichter in verschiedenen Fenstern auf, die braven Dorfflöter erhoben pflichtschuldigst ihre melodische Stimme. Da ließen wir genug sein des grausamen Spiels, lehnten uns in stummer Resignation auf das Geländer des Dorfbaches und starrten in das mondbeschiene Wasser.

Endlich erschien die Dorfpolizei in der Gestalt eines uralten, lahmen Nachtwächters, mit einem gewaltigen Horn bewaffnet, der uns als Nachtquartier die — Dorfschule anwies. Hier fanden wir bereits eine stattliche Anzahl Leidensgefährten aus aller Herren Länder in den wunderbarsten Posen gelagert. Kaum hatte ich glücklich den Ehrensit irgend eines A.-D.-Schützen ergattert, als die Thür von neuem aufging.

„Hier, Papa! So! — So — o!“

Wer sollte es auch wohl anders sein, als unser Papa? Mit Feldherrnblick hatte die dünne Dame den strategisch bedeutsamen Punkt, den Katheder, den wir in scheuer Ehrfurcht bisher gemieden, entdeckt und mit vieler Mühe und Noth ihren umfangreichen Gemahl hier postiert. Dann hörte ich, wie Papier zerknittert wurde: Gott Strambach! Er ah, langsam und deutlich. Der Mann fing an, zu imponieren. Ich legte den Kopf auf den tintenbeflegten Tisch und träumte mich zurück in die Zeit, in welcher der Baafel seine gefährdete Rolle spielt. Als ich eben glücklich bei dem Unterschied zwischen dem weichen und dem harten V. angekommen war, legte sich eine Hand auf meine Schulter.

„Heureka! Ich hab's!“ flüsterte mir Alfred leise ins Ohr.

Lautes huschten wir hinaus. Vor der Thür stand ein Wagen.

„Schnell hinauf! Schnell, schnell! Der Kutscher hat so eben noch „Luftschnapper“ zum „Erbgericht“ gefahren, die dort — — er schluckte gewaltsam etwas hinunter — die dort übernachten wollen.“

„Kutscher! He! Sie! Kutscher!“ klang es in der Ferne.

Alfred lachte, lachte aus vollem Halse, daß mir betrefß seines Geisteszustandes Bedenken aufstiegen; dann stimmte ich plötzlich verständnißvoll mit ein, so laut ich konnte, alle Dorfhunde erhoben ein Freudengeheul und in diesem Hölleulärm, der urplötzlich das Dorf durchtobte, gingen die Hilferufe aus der Ferne unter.

„Los, Kutscher!“

Er hieb mit der linken Hand auf die Pferde ein, während ich ihm in stummer Theilnahme seine geöffnete Rechte drückte. Als nu Alfred einen zweiten Obolus opferte, zog er behäbig seinen schweinsledernen Beutel hervor, steckte den den zweiten zu dem ersten strangulierten Gulden und die Ohren erhielten einen freundschaftlichen Besuch durch die Mundwinkel, was jedenfalls wohl ein Lächeln andeuten sollte.

„Ja! So sind eben die Menschen.“

„Ach liebes Tantchen, das sind Sachen; Du hast ja keine Wohnung in Polzin!“ könnte es uns aus dem noch erleuchteten S urhause entgegen.

„Christian Drillbeins Hochzeit ist Sie nämlich heite“, belehrte uns der Kutscher.

„Ich wünschte, Christian Drillbein feierte seine Hochzeit auf der Teufelsinsel, im Monde oder sonst wo“, murmelte ich.

„Schlaf wohl!“ rief mir Alfred ironisch zu, als ich im „Kurhause“ mein Zimmer aufsuchte.

„Endlich! Ruhe! Ruhe!“

— — das — — Sachen — keine Wohnung — in — Polzin!“ johlte es unten.

Gerechter Strohjad! Das kann ja recht nett werden.

„Pst! Pst! Pst!“

„Wer ist da?“

„Pst! Pst! Pst!“

„Ist jemand im Zimmer?“

Keine Antwort!

„Kreuzbombenelement! — Himmelschodschwerenoth!“

In meiner Verzweiflung erfaßte ich irgend einen greifbaren Gegenstand und schleuderte ihn in der Richtung, aus welcher der unheimliche Laut zu kommen schien. Ein fürchterliches Klirren belehrte mich, daß ich doch wohl irgend etwas getroffen hatte.

Einen Augenblick ist alles still! Ich lausche angestrengt! La! Wieder huscht jenes unheimliche Wesen durchs Zimmer, bald hierhin, bald dorthin. Und jetzt — jetzt fällt mir etwas Reides, Krabbelndes ins Gesicht. Huh! Schaurig! Ich erwarte wie gelähmt irgend etwas Fürchterliches.

„Klück! Klück!“ Klingt es da hell und jubelnd durch's Zimmer.

Heiliger Bimmbamm. Es waren Schwalben. Ich überlegte, was zu thun sei. Goffentlich würden die beiden Gäste doch auch die angenehme Gewohnheit des Schlafens haben. Ich wartete — wartete! Aber das war ein Jubilieren, Kreischen und Guscheln, geradezu zum Verrücktwerden! Ich öffnete alle Fenster.

„Sch! Sch! Sk! Sk! Hallo! Raus! Sch!“

„Klück! Klück!“ Klang es mir höhnisch zu. An die Hände, gegen die Lampe, den Spiegel, die Uhr, an den Kopf taumelten mir die Nachtschwärmer. „Herrgott von Bendheim!“

Je lauter ich schrie, desto toller wirbelten mir die Schwalben um den Kopf.

Halt! Ein Gedanke! Augenscheinlich hielten die beiden Frühlingsboten meine Thranf... pardon Lampe für die — Sonne. Licht wider Licht.

Ich hielt die Lampe zum Fenster hinaus, so weit ich nur konnte und pfiß in sämelnden, lockenden Tönen „Der Mai ist gekommen.“ Das mußte ziehen. Wirklich lauschten meine beiden Segler einen Augenblick und flatterten dann, fröhlich, ihren Ruhestörer los zu sein, weiter. Ich pfiß den zweiten und dritten Vers, hell und jubelnd mit glänzender Pravour. Alles umsonst; oder vielmehr nicht umsonst; denn vor meinen Fenstern hatte sich allgemach eine ziemliche Menge gesammelt.

„Wirklich tobstüchtig ist er! Paßt auf, er springt aus dem Fenster! Halt! Halt!“

„Mir einerlei! Möchten die glauben, was sie wollten. Aber raus sollte das fürchterliche Gethier, raus um jeden Preis.“

In meiner Angst griff ich zum Bettüberwurf und schwenkte denselben mit wilder Lust im Zimmer umher. Pardaus! Da lag auch der einarmige Mohr von der Spiegelkonsole, der mich so drohend angeblickt hatte, gänzlich zum Krüppel geworden, am Boden und das gypserne Schäferpaar in enger Umarmung daneben. Möchten da fallen, was wollte. Ich schwenkte mein mächtiges Segel, die Schwalben freischten, ich lärmte. Ein Höllenpöktakel.

Da öffnete sich leise und vorsichtig die Thür. Schwapp! hatten mir zwei der Voberztesten aus der Menge meine Lampe gestohlen und die Thür verschlossen. Tiefe Finsterniß, die Schwalben schwirrten mir um die Ohren, eingeschlossen als — Tobstüchtiger.

„Schade um solch junges Blut! Aber wie ist das nur so plötzlich gekommen?“ hörte ich noch von draußen, dann alles still, nur meine Schwalben nicht.

„Der ist Sie nämlich nicht ganz richtig hier!“ meinte der Wirth geheimnißvoll, als er am nächsten Morgen meinem Freunde, der Einlaß begehrte, die Thür öffnete. Ueber die Handbewegung, die er bei dem Worte „hier“ machte, war ich nicht im Zweifel.

Ein sonderbares Bild beleuchtete die Morgensonne, die schon hell und warm durch die Fenster drang. Der arme Mohr lag ohne Arme und ohne Beine auf seinen schwellenden kirchrothen Lippen, das sentimentale, gypserne Schäferpaar ruhte im traulichsten tete-a-tete. Daneben und rigsum Photographien ohne Zahl. Weiß der Huch, wo nur alle Photographien hergekommen waren. Mit einem Gefühl der absoluten Würsichtigkeit schaute ich auf den Greuel der Verwüstung. Alfred schien plötzlich ein gewaltiger Seifenfieder aufzugehen. Indem er regelmäßig die prachtvollsten Kniebeugen machte, wenn die beiden unheilvollen Segler in bedenkliche Nähe seines Kopfes kamen, lachte er die Uaren, hellen Thränen,

Wünsche wohl geruht zu haben“, Klang plötzlich die fetige Stimme des Wirthes dazwischen, der mit einem gewaltigen Fegen Papier bewaffnet, vorsichtig die Thüre in der Hand hielt. Impulsiv griff ich nach einem Stiefel, um ihn denselben an den Kopf zu werfen. Aber was ist das? Ich hatte ja nur noch einen Stiefel! Aha! Richtig! Er steckte in einer Terine im — Glaschrank! Warum sollte der Stiefel auch nicht in der Suppenschüssel im Glaschrank sein? „Siehst Du Märchen? Wieder ein Kilometer!“ kam es mir in den Sinn, als ich meine Silberlinge aufzählte. Beim Warte des Propheten, ich muß ein unheimlich dummes Gesicht gemacht haben! „Ach liebes Tantschen, das sind Sachen! Du hast ja keine Ahnung in Polzin!“ johlten sie auf Christian Drillsheins Hochzeit, als ich neben meinem Freunde in den sonnenhellen Morgen hineintrottete.

(Nachdruck verboten.)

Ein angenehmer Gast.

Der Zahntechniker Albert Vandmann betritt in aufrechter Haltung den Gerichtssaal. Seine Mundwinkel umspielt ein geringfügiges Lächeln, während er auf der Anklagebank Platz nimmt. Er ist argeklagt worden, weil er sich des Hausfriedensbruches schuldig gemacht haben soll.

Richter: Sie sind der ehemalige Barbier Albert Vandmann?

Angekl. (mit Nachdruck): Ich bin der jetzige Bohntünstler Albert Vandmann. Was ich früher bin gewesen, das ist für Ihnen gänzlich betrachtlos.

Richter: Spielen Sie sich hier nicht so auf! Sie haben der Aufforderung des Gastwirths Müller, sein Lokal zu verlassen, nicht Folge geleistet.

Angekl.: Mit mein gutes Recht nicht. Und dieses will ich mir nicht aus Händen geben. Ich habe in das Lokal verzehrt und mich in größter Ruhe darin aufgehalten. bloß wie mir der Kellner frech und ausverschämmt gekommen ist, habe ich den Wirth rufen gelassen, und der hat mir herauszugehen geheißen.

Richter: Da mußten sie gehen.

Angeklager: Mit dieses Benehmen war ich nicht einverstanden, und weiter kann ich Sie nichts sagen.

Der Zeuge Gastwirth Müller, ein behäbiger, alter Herr, wird vernommen.

Zeuge: Herr Gerichtsrath! Egentlich is et zu dumm, det id in meine olle Dage noch Zeuge sein muß in meine eijene Anjeleihenheiten. Aber, wat der sich an Wochendach einbildt, det möcht id zu Weihnachten find. Herrjotte doch, wat is der for'n Dickhuer. Wie er rinnjetreten is, reichte er mit eene Hand 'n Stod 'n Kellner, mit de andre den Gut und dann ließ er sich de Winterpelle abziehen, als ob det so sein mißte. Wie er jitt, schreit er: „Kellner!“ Wie nu der Kellner kommt, bestellt er nen Cognac, aber von der besten Sorte. Der Kellner war noch nich ant Buffet, ruft er'n wieder ran. „Ach nee“, meent er, „bringen Se mir man lieber 'n Rampe.“ „Nut!“, sagt der Kellner. „Sie Kellner“, brüllt er nu schon wieder, „nee, doch lieber 'n Cognac!“ Also mein Fritz, mein Kellner, der schon neun Jahre bei mir bedient und sehr beliebt bei de Jäste is, bringt ooch den Cognac. Nu verlangte der Mann 'ne Zeitung. Erscht fragte er, wat's vor Zeitungen geben dhute, un nannte mein Restrang Caffeklapppe, weil id nich us de „Dentisten-Btg.“ abonnirt war. Dann trinkt er den Cognac und schreit laut: „Heu Teibel, det is ja Rattenjist!“ Nu lief mein Kellner Fritz de Jalle ieber, er jing zu den Mann ran und meente, det war keen Rattenjist nich, sondern een Cognac for 25 deutsche Reichsmünche. Da schreit der bramjsige Zahntünstler, et war'n Bedruid, vor so'n Kusel 25 Pennje zu verlangen. Er will den Wirth sprechen. Und wenn er't ooch nich verlangt hätte, id war doch zu'n ran jesangen, denn id hatte ja mit den nobeln Herrn 'n paar Wörter zu reden. Id sage nu zu'n, det er sich in mein Lokal unjebiehrlich bedragen hatte, und dah id'n erluche, det Restrang zu verlassen. Nu jing et los. Erscht blindre id de Leite aus, dann schmeiß id je raus, un id wäre een Bedriejer, so'n Gesöff wie den Cognac. for 25 Pennje zu jeben, un ob id mir mit meine jrauen Haare nich schänte un er wird mirs besorgen. „Nut“, sage id in meiner Ruhe, „besorgen sie mir's man, aber bitte jleich!“ Und dabei fasse id'n an een Arm, meine Kellner an'n andern, aber et war mit Jiete nisch zu wollen, er tobte un brüllte un hat jeschumpfen, det Schnapsjlas uff de Erde jeschmissen un ianter so lieblichet Reuchs jemacht. Nu blieb mir weiter nisch iebbrig, wie'n Schutzmänn zu holen.

Der andere Zeuge, der Kellner, bestätigt die Aussagen seines Prinzipals, auch der Schutzmänn erklärt, daß der Ange-

Agte noch in seine Gegenwart die unflätigsten Schimpfworte ausgestoßen habe.

Der Angeklagte wird zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Angeklagter (in großer Wuth): Ich gehöre zu die feinsten Kreise, ich lasse mir dieses nicht gefallen und lege die Berufung ein bei das Justizministerium von wegen die 3 Tage und von wegen den Gastwirth und von wegen den Cognac und von wegen — — —

Man hört nicht mehr die anderen Gründe, weil der Angeklagte das Verhandlungszimmer verlassen hatte.

Deutscher Offiziershumor in China.

Von dem Humor der deutschen Offiziere, die zur Zeit in China weilen, läßt sich die „Frankf. Ztg.“ von ihrem Spezial-Korrespondenten folgende Proben überliefern:

Fällt mir da ein Blatt in die Finger, von dem ich eigentlich kaum weiß, ob es ohne Mißverständnis hervorgerufen, besprochen werden darf, und doch bin ich ein zu eingefleischter Journalist, um mir die Sache entgehen zu lassen, und theile deshalb wenigstens das mit, was mir vollständig unverständlich, vorkommt und lediglich beweist, wie unser Offizierskorps hier in China unter den augenblicklichen Umständen den Humor nicht verlor, obgleich die ganze Geschichte sicherlich „zum Auswachen“ war. „Madderadatsch“ nennt sich die in Tientsin erscheinende Parodien-Zeitung. Jeder Artillerist wird wissen, was darunter zu verstehen ist, nämlich eine Anekdote, die harmlos aufgefaßt werden will, wie sie harmlos entstand. Scherzhafterweise zu tadeln, was zu tadeln ist, war ja stets die Vorliebe des Deutschen. Freuen wir uns, daß sie auch in dem Stande nicht erloschen ist, der im Allgemeinen als in Formen erstarrt angesehen wurde, der sich aber hier in China ganz entschieden als keineswegs erstarrt, sondern als sehr frisch bewährt hat. Man lese nur den harmlosen „Wochenkalender“ des Tientsiner „Madderadatsch“:

Montag.

Die Boxer stehn bei Schanhaitwan
Die Rad,richt kam heut Morgen an.

Dienstag.

Bei Schanhaitwan, da stehn sie nicht,
Jedoch bei Yangtsun noch ganz dicht.

Mittwoch.

Bei Yangtsun sind sie nicht gesehn,
Sie müssen bei Tientsin stehn.

Donnerstag.

Tientsin freut sich tiefster Ruh',
Sie rücken auf Paoingtu.

Freitag.

Bei Paoingtu ist nichts vom Feind;
Watou er zu bedrohen scheint.

Samstag.

Die Straße nach Watou ist offen!?
Ihr in Paoingtu seid wohl besoffen!?

Sonntag.

Mehr Ort' in China ich nicht kenn!
Wo Teufel! sind die Boer denn?!
Wenn keine Boer kommen wollen,
Woll'n wir uns baldigst heimwärts trollen.

Dieser Wochenkalender schildert in treffender Weise die Marnnachrichten, die ich in meinem Artikel über die Art und Weise, wie in China Gerüchte entstehen, zu erklären versuchte. Daß nicht Jeder freizusprechen ist von der Fabrikation solcher Nachrichten, das sagt der weitere Inhalt der Zeitung, wenn dort von einem Herrn bemerkt wird:

„Es verbreitet die tollsten Gerüchte
Und Geschichten wildesten Art
Herr aus Graudenz,
Sich trottend im schönen Bart“

und wenn es an anderer Stelle lautet: Feldzugsenten größter Qualität hat stets auf Lager und empfiehlt einem hochverehrten Publikum Wildpret- und Delikatesshändler.“

Die Sehnsucht nach der Heimath spricht sich aber nicht nur in der letzten Zeile des Wochenkalenders aus, sie geht trotz allen Humors aus der ganzen Sache hervor, sei's aus dem rührenden Gruß an die Heimath:

„An Eltern, Heimath denkt ein Jeder,
Von denen jetzt wir sind so fern.
Du bleibst uns theuer, Land der Väter,
Was kommen mag, wir tragen's gern.“

oder sei es aus dem Schlußworte, wo der Widerville gegen China folgendermaßen hervortritt:

„Hat sich Alles nicht,

Was ich gehofft, so wie ich's hofft, erfüllt,

War auch das Land abscheulich, ekelhaft das Volk —“

Je kann diese Sehnsucht doch andererseits nicht die Freude am Neuen unterdrücken, denn trotz der berechtigten Abneigung gegen das Land fährt der Dichter fort: „So wars darum doch eine schöne Zeit“, allerdings vorsichtig hinzusetzend:

„Nicht wünscht ich wieder sie: doch bin ich froh,

Daß ich berufen war, dabeizusein.“

Gegen das Unwesen des Deutmachens wird übrigens auch ziemlich deutlich zu Felde gezogen, und wenn auch in erster Linie im „lateinisch-deutschen Wörterbuch des Prinzen Tuan“ das Wort „rapere“, finden, retten bedeuten soll, so ersieht man doch aus anderen Stellen der humoristischen Schrift, daß auch europäische Offiziere das Retten zu verstehen scheinen, wenn man ihnen nicht etwa aus Uebermuth lediglich eine derartige Kenntniß andichtete. Daß „Müller und Schulke“ sogar über den Unterschied zwischen der Bedeutung der Worte finden und retten nicht mehr klar sind, läßt leider auch auf eine in der Berliner Bevölkerung beginnende Begriffsverwirrung schließen, die auch daraus deutlich hervorgeht, daß die beiden alten Bekannten sich den Kopf darüber zerbrechen, ob der Leutnant v. A., weil er einen Landrath gefangen habe, nun der Orden „pour le merite“ bekommen oder nicht. Diese Frage kann ich leider auch nicht lösen, da ich nicht weiß, unter welchen Umständen die Gefangennahme geschah, und da ich ferner auch keine Berechtigung habe, über Orden zu verfügen. Wenn sich aber Müller freut, daß „der ganze Krieg nächsten vorbei ist“ und Schulke dem ebenso freudig mit den Worten beipflichtet: „Un denn kommen unsere braven Jüngens nach Haus“, dann sieht man doch, daß sie's als alte Berliner gut und ehrlich meinen.

Es gäbe noch viel Schönes aus dem Blättlein zu berichten, aber manches ist ganz persönlich, manches würde diesen, manches jenen Philister vor den Kopf stoßen, der vielleicht nicht im Stande ist, sich in den lustigen Ton hereinzuversetzen. Manches ist allerdings auch recht felzugsmäßig derb und das will ich erst recht nicht wiederholen, denn wer kann hier in China wissen, wie weit in Deutschland eine neue Auflage der sex Heinge gediehen ist, ehe diese Zeilen dorthin gelangen! Also Vorsicht!

Daß aber den Offizieren trotz aller Enttäuschungen dieses sogenannten Feldzuges nicht der Humor verloren ging, das ist jedenfalls höchst erfreulich. Fast ebenso freute es mich, daß hier die krummen Rücken und die künstlich eingeübte schlaife Haltung wieder der altpreussischen strammen Haltung Platz gemacht haben. Oder sollten die krummen Rücken zu Hause geblieben und nur die graden Rücken nach China gegangen sein?

Allerlei Humoristisches

Humor des Auslandes.

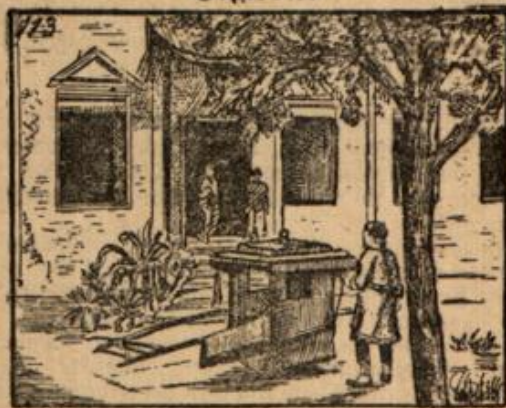
A.: „Wie geht es Herrn Petersen seit seiner Verheirathung?“

B.: „Er lebt in einer sehr dramatischen Ehe.“

A.: „Wieso?“

B.: „Er macht ihr täglich Vorstellungen und sie veranflattet fortwährend Scenen.“

Begrüßung.



Wo ist der Herr den die Sänftenträger erwarten?

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Deufen in Wiesbaden. Druck der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil B o m m e r t in Wiesbaden.